

Zeitschrift:	Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber:	Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
Band:	31 (1960)
Heft:	8
Artikel:	Anstalts-Festlichkeiten
Autor:	Wehrli, Dora
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-807800

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Vorstand befasst sich zur Zeit mit dem Problem eines *Lehrlingsheimes*, das sich immer mehr aufdrängt. Erfreulicherweise konnte im Schillingsrain eine Lehrlingsabteilung angegliedert werden, doch kann sie nur eigenen Nachwuchs aufnehmen und genügt nicht.

Im *Knabenerziehungsheim Schillingsrain* bei Liestal soll das Gruppensystem, das sich bewährt, weiter ausgebaut werden. Erstmals wurden zwei dreiwöchige Ferienkolonien im Gruyerzerland durchgeführt. Alle Beteiligten, Schüler und Leiter, haben so grossen Gewinn davon gehabt, dass eine Wiederholung in Aussicht genommen wird.

*

Die Heimfamilie im *Pestalozzihaus in Räterschen* bei Winterthur blickt auf ein bewegtes Jahr zurück. Umbau- und Neubauzeiten bringen viel Unruhe, Aufregung und manchen Ärger mit sich. Aber nun ist das neue Schulhaus vollendet und konnte im Herbst bezogen werden. Eine Vierzimmerwohnung ermöglicht nun auch, einen verheirateten Lehrer anzustellen. Zur Zeit wird das alte Wohnhaus umgebaut. Nach Abschluss aller Arbeiten drängt sich eine Neugestaltung des ganzen Betriebes auf, konnten doch neue Räume gewonnen werden. Grosses Sorgen bereitete wiederum das Personalproblem. Nicht weniger als 10 Personen versahen die Stelle einer Hausangestellten und eines

Erziehers. Dieser häufige Wechsel wirkt sich begreiflicherweise hemmend auf die ganze Erzieherarbeit aus. Um so dankbarer gedenkt man der langjährigen Mitarbeiter, deren Treue hochgeschätzt wird.

*

Im *Landheim Brüttisellen* im Kanton Zürich waren von den 21 im Laufe des Jahres eingetretenen Burschen am Jahresende noch 19 anwesend. Die strengere Auslese bei den Aufnahmen hat sich gelohnt und dazu beigetragen, dass wieder eine gewisse Konstanz eingetreten ist. Im Blick auf die Familienverhältnisse der Neueingetretenen bemerkt der Hausvater: «Eine recht auffallende Beobachtung, die wir bei der Besprechung der Familienverhältnisse von Neueingetretenen häufig machen, bezieht sich auf den Kontakt zu der Verwandtschaft: Nur recht wenige können uns lückenlose Angaben über die Familien der beiden Eltern machen. Es berührt doch wirklich seltsam, wenn ein normal intelligenter Jugendlicher — aus einigermassen geordneten Verhältnissen — kaum oder überhaupt nicht Bescheid weiß über die Grosseltern oder über Onkel und Tanten. Wir dürfen uns angesichts einer derartigen Gleichgültigkeit familiären Dingen gegenüber bestimmt Rückschlüsse erlauben auf den angeborenen oder anerzogenen Familiensinn und die Fähigkeit oder Bereitschaft zur Gemeinschaft und sozialen Einordnung überhaupt.»

Anstalts-Festlichkeiten

Aus den Erinnerungsblättern von Dora Wehrli, Trogen

Die Bundesfeier

Erst mit dem Jahr 1891 kam im Schweizerland nach und nach der Brauch auf, das Wiegenfest der Eidge-nossenschaft festlich zu begehen. In unserer Gegend hatte er sich noch gar nicht durchgesetzt, und das führte bei uns — es muss ums Jahr 1896 oder 97 gewesen sein — zu einem fatalen Missverständnis. Vater hatte für uns also eine Bundesfeier vorgeschenkt, und die Buben hatten fleissig einen hohen Holzhaufen aufgetürmt. Als endlich die Dämmerung hereinbrach, flammtte das trockene Holz hoch auf, und unser Bundesfeuer, als einziges, leuchtete weit über das Land. Wir waren stolz, unserm Vaterland solch leuchtende Ehre zum Geburtstag zu erweisen, und sangen, wies es richtig war: «Rufst du, mein Vaterland...» Aufsmaul durchschnitten aufgebrachte Männerstimmen unseres Gesang. Die Feuerwehr war aufgeboten worden, die vermeintliche Feuersbrunst auf unserem Hügel zu löschen. Es wurde zünftig geflucht und unser Patriotismus abgeblasen. Mein Vater konnte nur das Missverständnis bedauern und den aufgebrachten Männern erklären, dass solche Bundesfeuer nun Brauch werden und in anderen Genden schon seit 1891 angezündet würden.

Christliche Feiertage

Mit Pfingsten wussten schon damals Kinder wenig anzufangen. Eindrücklicher war uns der Auffahrtstag; denn an diesem einzigen Feiertag brauchte man nicht in die Kinderlehre zu gehen. Darum wurde der ganze Tag, wenn er schön war, zu einer Blustfahrt verwendet. Der Hausvater unternahm mit den Grossen beachtliche Märsche. Die Kleinen erstrebten nähere Ziele.

Auch sie mit Proviant in der «Botanisierbüchse» — Rucksäcke waren noch unbekannt — und dazu gab es irgendwo Most oder Sirup, und es winkte eine Schaukel. Ostern bescherte wie allen Kindern nach dem Kirchgang die Ostereier. In lauter Vierernestlein waren sie versteckt, im weiten Gelände herum. Bei Regenwetter wurden sie jedem in seinem Kleiderkasten, wo es auch seine übrigen Besitztümer aufbewahrte, einzeln verborgen.

Wem nicht das Weihnachtsfest seiner Jugend zu den liebsten Erinnerungen gehört, der ist zu bedauern. Gäste wurden zum Abend geladen. Besonders auch Ehemalige pflegten zahlreich zu erscheinen. So gab es tagsüber viel zu putzen im Haus. Aber alles ging fröhlich und in wachsender freudiger Spannung vor sich. Derweil schmückten die Erwachsenen den Baum, der bis zur Decke des Schulzimmers auffragte. Die Hausmutter hatte die vielen Wunschzettel der Kinder vor sich und verteilt auf den weiss gedeckten, mit Anschrift versehenen Tischen den Wänden nach die Geschenke. Auf jeden Platz kamen zuletzt der Gutzlitter und das Apfelkerzlein, das dann mit den Christbaumlichtern angezündet wurde.

Endlich war das frühe Abendessen mit der festlichen Wurst vorbei, und im Esszimmer sammelte sich die Haushaltung im Farbenschimmer der Transparente. Wieder stand vorne das tannengeschmückte Pult für den Hausvater. Im Zentrum dessen, was die Kinder dann aufsagten und sangen, standen die Weissagungen und die Weihnachtsgeschichte nach Lukas, und Vaters kurze Ansprache brachte sie in Beziehung zur Gegen-

wart, zu unserm Menschenkreis. Den Schluss dieser Vorfeier bildete traditionell immer derselbe vierstimmige Gesang, der die Kinder fast schlottern liess von freudiger Erwartung.

Horch, wie die Schar der Engel singt,
Horch, wie die Luft zusammenklingt...

(Jetzt löste sich hart vor den vorne stehenden Kindern oben die Holzwand von der Zimmerdecke, an einer Winde langsam, ganz langsam herunter gelassen. Es erschienen die obersten Lichtlein und die Christbaumspitze.)

Sieh, wie da droben Licht erglüht,
Sieh, wie's den Erdkreis hell umzieht!

(Das Lied erzählt in fünf oder sechs Versen die Geschichte der Engelverkündigung bei den Hirten und schliesst mit der Strophe:)

Sie beugen sich, sie bieten an.
Und was die Heerschar kundgetan,
verkündigen sie weit und breit:
O ewig schöne Weihnachtszeit!

Diesen Schluss brachte man vor Erregung kaum mehr als Gesang heraus; es war eher ein Jubelschrei. Denn inzwischen hatte sich die Wand bis zum Boden gesenkt, und der Lichterbaum samt den Apfelkerzlein den Wandtischen nach erstrahlte; man durfte hinüber stürzen und sich freuen. Nach dem ersten Tumult sang die ganze Festgemeinde den Choral: «Dies ist der Tag, den Gott gemacht». Und bald wandten sich die Kinder zu den erleuchteten Tischen, suchten ihre Plätze und entdeckten ihre Geschenke.

Manch einer der Ehemaligen hat sich später geäussert: «Weisst noch, die Weihnacht? — Es war das Jahr hindurch im Anstaltsleben nicht alles leicht. Aber Weihnachten habe ich nie mehr so schön erlebt wie dort im Kinderhaus».

Eine Generation später

Ich war Lehrerin geworden und hatte nun zehn Jahre lang an Schulen im In- und Ausland unterrichtet. Da fragte man mich im Namen einer evangelischen Vereinigung an, ob ich ein von ihr neu gegründetes Kinderheim einrichten und leiten wolle. Eine derartige Aufgabe hatte mir vorgeschwobt, und ich nahm sie an. Zum Glück hatte das verhältnismässig kleine Haus nur Platz für eine Familie von zwölf bis höchstens fünfzehn Kindern. Mein alter Vater schwärzte: «Ja, so soll es sein. So hast du für jedes Kind auch Zeit, und es bleibt eine Familie».

Unsere Kinder gingen normalerweise in die Gemeindeschule. Nur die gehemmten und schwierigen unterrichtete ich in der kleinen Heimschule, und alle neuen, bis ich sie gut kannte und wusste, ob ich sie dem Dorflehrer und seiner Gesamtschule zumuten dürfe. Wir kamen gut zusammen aus, die Dorf- und Heimschule. Es kam auch vor, dass man mich bat, ein Dorfkind in die Heimschule aufzunehmen, wenn es spezielle Hilfe brauchte oder Schwierigkeiten machte.

Aber nun zu meinem Thema «Festlichkeiten». Unser Kinderheim war an einem Januartag gegründet worden, und wir nannten diesen «Heim-Geburtstag». Man konnte ihn nicht schulfrei erklären, da fast die Hälfte der Kinder in der Dorfschule waren. So lud man die Gäste zum festlichen Abendessen ein. Was wir da aufführten, war meistens eignes Gewächs. Wir stellten in humorvollen Versen dar, was durchs Jahr «gelaufen» war, etwa auf unseren häufigen Wanderungen usw. Natürlich sangen wir auch fleissig — Gesang wurde allabendlich ein Weilchen geübt — und musizierten; war man doch inzwischen ins Zeitalter des Flötenspiels gekommen. Dieser Heim-Geburtstag war also in engerem Rahmen zugleich Gründungs- und Jahresfest. Mit meiner Mutter — und mit Matthias Claudius — hielt ich dafür, dass man jeden Anlass zum Feiern benützen soll. Es gab ein Festchen, als unser Dach neu gedeckt war, als der mächtige Stubenofen neu aufgebaut, die Terrasse fertig, der neue Herd aufgestellt waren. Da gabs dann einen Apfelküchli- oder sonst einen Extraschmaus, geladene Gäste, Gesang und Spiele. Als unser Briefträger pensioniert wurde, luden wir ihn zu einem Abschieds- und Dankfest ein. Es wurde ihm seine treue und strenge Berufstätigkeit dramatisch vorgeführt und ihm eine Jubiläumsurkunde überreicht. Aehnlich geschah es beim Jubiläum der greisen Posthalterin, die bei uns Vorstandsmitglied war.

Jeder Geburtstag gab Anlass zu einem Festchen, das morgens früh mit unserem Geburtstagslied begann, von der Laute begleitet, unterm Glanz der kleinen Geburtstagskerzen auf dem Kuchen. Ja, bei der kleinen Kinderzahl konnte man sich nun für jedes Geburtstagskind einen Kuchen leisten. Die Kerzen wurden abends nochmals angezündet, ehe der Kuchen am festlich gedeckten Tisch dann gemeinsam vertilgt wurde. Es schien mir wichtig, dass jedes Kind einmal in den Mittelpunkt der Familie gerückt sein durfte, denn es gab da manches «verschupfte» Kind, das bisher gar nicht wusste, dass es auch einen Geburtstag habe. Natürlich hatte auch hier das Wiegenfest der Erwachsenen seine besondere Note. Und da wir zu allerlei Bastelarbeit ausgerüstet waren, den Buben auch eine Hobelbank zur Verfügung stand, wurden die Geschenke hier mannigfaltiger als ehemals in der Anstalt.

Arbeit — ein wichtiger Heilfaktor!

Schon lange kennt man die Bedeutung sinnvoller Be-tätigung von Kranken und Genesenden, die vom Arzt als Beitrag zur Linderung oder Heilung angeordnet und unter sachkundiger Leitung durchgeführt wird, insbesondere bei der Behandlung der Tuberkulose. Ob-schon diese einst gefürchtete Geissel der Menschheit immer mehr an Bedeutung verliert, harren in den drei zürcherischen Heilstätten heute noch rund 500 Tuberkulosekranke der Heilung. Für viele von ihnen bedeutet gut entlohnte, wohlorganisierte Beschäftigung nicht nur Beschleunigung des Heilungsprozesses, sondern vor allem auch finanzielle Sicherung ihres Kuraufenthaltes. Mit dem Vertrieb der in den Zürcher Heilstätten her-gestellten marktfähigen Handarbeiten ist die *Genos-senschaft pro labore* betraut, die kürzlich in Clavadel ihre Generalversammlung abhielt und Jahresbericht und Jahresrechnung genehmigte. Rund hundert Patienten, Rekonvaleszenten oder Teilinvaliden trugen mit ihrer gutentlohnnten, qualitativ hochstehenden Handarbeit Wesentliches an den Jahresumsatz von *über einer halben Million Franken* bei.

Wer bei seinen Einkäufen Patientenarbeiten berück-sichtigt, leistet damit einen wichtigen Beitrag, die Not derer zu lindern, die oft während Jahren in ihrer Be-rufsausbildung aussetzen müssen, um Genesung zu finden.

fen» war, etwa auf unseren häufigen Wanderungen usw. Natürlich sangen wir auch fleissig — Gesang wurde allabendlich ein Weilchen geübt — und musizierten; war man doch inzwischen ins Zeitalter des Flötenspiels gekommen. Dieser Heim-Geburtstag war also in engerem Rahmen zugleich Gründungs- und Jahresfest. Mit meiner Mutter — und mit Matthias Claudius — hielt ich dafür, dass man jeden Anlass zum Feiern benützen soll. Es gab ein Festchen, als unser Dach neu gedeckt war, als der mächtige Stubenofen neu aufgebaut, die Terrasse fertig, der neue Herd aufgestellt waren. Da gabs dann einen Apfelküchli- oder sonst einen Extraschmaus, geladene Gäste, Gesang und Spiele. Als unser Briefträger pensioniert wurde, luden wir ihn zu einem Abschieds- und Dankfest ein. Es wurde ihm seine treue und strenge Berufstätigkeit dramatisch vorgeführt und ihm eine Jubiläumsurkunde überreicht. Aehnlich geschah es beim Jubiläum der greisen Posthalterin, die bei uns Vorstandsmitglied war.

Jeder Geburtstag gab Anlass zu einem Festchen, das morgens früh mit unserem Geburtstagslied begann, von der Laute begleitet, unterm Glanz der kleinen Geburtstagskerzen auf dem Kuchen. Ja, bei der kleinen Kinderzahl konnte man sich nun für jedes Geburtstagskind einen Kuchen leisten. Die Kerzen wurden abends nochmals angezündet, ehe der Kuchen am festlich gedeckten Tisch dann gemeinsam vertilgt wurde. Es schien mir wichtig, dass jedes Kind einmal in den Mittelpunkt der Familie gerückt sein durfte, denn es gab da manches «verschupfte» Kind, das bisher gar nicht wusste, dass es auch einen Geburtstag habe. Natürlich hatte auch hier das Wiegenfest der Erwachsenen seine besondere Note. Und da wir zu allerlei Bastelarbeit ausgerüstet waren, den Buben auch eine Hobelbank zur Verfügung stand, wurden die Geschenke hier mannigfaltiger als ehemals in der Anstalt.

Einst gab es bei uns ein *Gartenhausfest*. Ein guter Nachbar hatte uns billig sein Bienenhaus überlassen, das wir selber als Gartenhäuschen ausbauten, nachdem er es uns oben in unserem Ländchen auf den Felsboden gestellt hatte. Wir weihten es ein, sangen da oben mit der Laute fröhliche Lieder. Leider hat wenige Jahre später ein furchtbarer Sturmwind das ganze Häuschen heruntergeweht und auf der Fahrstrasse zerschmettert. Wichtig waren mir die *Wochenendfeiern* jeden Samstagabend. Ich dachte an «*Lienhard und Gertrud*», resp. an die Wochenende der Mutter Gertrud. Eine ähnliche Art Rückblick schien mir fruchtbar und hat sich bewährt. Da die Kinder in zweierlei Schulen gingen, ergab sich ganz natürlich ein gegenseitiges Erzählen, und beide Lager produzierten auch, was sie gelernt hatten in der Woche, besonders die Lieder und Gedichte. — Die Flötenspieler spielten ebenfalls, was Neues geübt worden war, auch wenn es noch ganz dürfing tönnte. Auf die Flöten — Darbietungen mit Klavierbegleitung freuten sich die Kinder. Zum Schluss pflegte ich vor dem «*Bettmümpfel*» und dem abendlichen Zähneputzen — Zahnbürsten waren mit den Jahren nun obligatorisch geworden! — eine Geschichte zu erzählen. Dann gingen sie still zu Bett, denn die Samstagtoilette war vorausgegangen, und sie hatten sich schon zur Abendfeier sonntäglich angezogen.

In der *Adventszeit* hingegen feierten wir natürlich die *Sonntagabende*. Beim Schein eines einzigen, dann zweier, dreier, vierer Baumkerzen, also im Halbdunkel, erzählte ich an diesen vier Adventsabenden alle Geschichten, die zur Weihnacht gehören, vom Zacharias bis zur Flucht nach Ägypten. Adventskränze mit grossen Kerzen kannte man noch nicht. Aber gerade dieses Halbdunkel bewirkte die Stimmung, die den Kindern für die Geschichten nötig war.

Das *Weihnachtsfest* selber gestalteten wir anders als in der Anstaltsgemeinschaft. Zappeliger war die neue Kindergeneration. Schwerer wurde es ihnen, auf die ersehnten Geschenke zu warten. Wie sollte ihnen der Sinn der Weihnacht lebendig werden? Ueber alle Geschenke wichtig werden?

Da verteilten wir das Fest auf *zwei getrennte Feiern*: Es gab den Heiligabend, das Geburtstagsfest des Heilandes, und dann gab es die Bescherung.

Der Heiligabend sollte intim und ganz familiär gefeiert werden. Es wurden keine Gäste geladen. Ich liess die Kinder nichts auswendig lernen. Das taten sie ja in der Sonntagsschule des Dorfes, die sie besuchten, und an deren Feier wir alle teilnahmen. Auf unser Fest hin lernten wir einzig singen und flöten.

Ich besass ein grosses Transparentbild, das in einfacher, schöner Art die Krippe von Bethlehem in helles Licht setzte. Um dieses Bild, das die Kinder vorher nicht zu sehen bekamen, gruppierete sich nun die Hausgemeinschaft zum ungezwungenen Gespräch. Die Kinder betrachteten die Einzelheiten, und es ergab sich, dass sie nun mir die Weihnachtsgeschichte erzählten und sich in diese ganz hineinlebten. Dazwischen sangen wir. Es wurden wirkliche Weihestunden. Dann läutete das Glöcklein mit feinem Ton, und, das Jüngste voran, eilte man in die Weihnachtsstube zum Lichterbaum, wo natürlich alles in Jubel ausbrach. Man genoss den Baum nun eingehend, bis die Kerzen heruntergebrannt waren.

Es folgte der Bettmümpfel im Schein der Apfelkerze, und zum Schluss der Feier der «*Umzug*». Jedes trug behutsam sein Apfelflichtlein im Zug, der unter dem Gesang «*Ihr Kinderlein kommet*» langsam sich die Treppen hinaufbewegte.

Das *Bescherungsfest* folgte am *Morgen* des Weihnachtstages. Die Bescherung fiel reichlich aus, denn unsere Heimkinder hatten viele Freunde. Alles geschah hurtig: Man stand früh auf. Morgenessen und Aufräumarbeiten standen unter dem Zeichen «*Ungeduld*»; als neuerdings ein robusteres Glöcklein rief, fand bald ein jedes seinen Platz, und es brach der übliche laute Jubel aus. Später am Tag stellten sich Angehörige als Gäste ein. Da verlief dann je nachdem die Feststim-

Kunsthonig

Exquisit, Tafelmelasse

Himbeersirup

naturrein

Confitüren

Orangen, süß u. bitter, Aprikosen, Grapefruit, Frühstücksgelée mit Himbeer

Crèmepulver, Backpulver
Fondant, Backmassen, Aromen
Essenzen, Farben

C. Münzenmeier, Pfäffikon SZ
Wolrowe-Werk
Telefon (055) 5 42 13



50 Jahre
1910—1960

Kaffee-Rösterei «Linthof»

Näfels Tel. (058) 4 40 38

F. Hauser-Vettiger & Sohn

Vertrauenshaus für

Roh- und Röstkaffee

und die bekannte Spezialität:

«Finita» Kaffee mit Zusatz

Direkter Kaffee-Import, prompter
Franko-Versand

Versilbern u. Aufpolieren von

Hotelsilber und Besteck

Unsere geschulten, langjährigen Fachkräfte reparieren in kurzer Zeit das defekte Hotel-silber.

H. Béard S.A. Montreux

Telefon (021) 6 22 78

mung in ganz verschiedenartige Bahnen aus. Darüber wissen alle Heimleiter Bescheid.

Es sind seither neuerdings viele Jahre verflossen. Auch aus meinen Heimkindern sind nun zum Teil Väter und Mütter geworden. Manch eines von ihnen hat mir versichert, dass ihre liebsten Weihnachtserinnerungen gerade die intimen Heiligabende wurden, die wir ohne Geschenke gefeiert haben.

Da war unser vierjähriger Johannli aus dem Appenzellerland. Als Jüngster schritt er an meiner Hand, behutsam sein Lichtlein tragend, die Treppen empor. In seinen dunkeln Kirschenaugen spiegelten sich so frohlockend die Lichter, als er seinen Apfel energisch auf das Nachttischchen stellte und mit allen Zeichen der Ungeduld den Schluss des Liedes abwartete, denn er hatte dringlich etwas zu sagen. Ihm war eine Erleuchtung aufgestiegen:

«Müetil!» rief er nun froh. «Müeti, jetzt wäss i, worom de Liebgott lieb Gott ghässt. Gäll, will er ase schüli en Liebe isch!» — Das war seine Erleuchtung zur Weihnacht. Gäbe es eine bessere?

Wie sie den Salat anmachen . . .

... die Italiener und Franzosen ohne Zitrone, weil ihr Essig an sich schon sehr aromatisch ist. In Norddeutschland nimmt man Zucker statt Zwiebeln, während in Bayern Zwiebeln unbedingt in die Sauce gehören. In den Nordseeländern wird Oel durch Rahm ersetzt. Hingegen sind in Italien Kapern und Parmesan beliebte Salatergänzung.

Die Schweiz, geographisches Zentrum dieser schmackhaften Variationen, wird sich auf den Blättern ihres eigenen Kopfsalates nicht zur Ruhe setzen, sondern vergnüsslich einmal «à l'Italienne», das andere Mal «à la Danoise» saläteln und nächsten Tags den fertigen Salat «à la Suisse» mit feingewürfelter Gruyère bestreuen, — zu Speckrösti ausgezeichnet! U. B.

Stellenvermittlung des Vereins für Schweiz. Anstaltswesen (VSA)

Stellenanzeiger

der Zentralen Stellenvermittlung des VSA:

Wiesenstr. 2, Zürich 8, Ecke Seefeldstr., Tramhaltestelle Kreuzstrasse. Tel. (051) 34 45 75. Postcheck VIII 28118.

Sprechstunden: nachmittags von 2 bis 5 Uhr, ausgenommen Freitag und Samstag, oder nach telefonischer Vereinbarung.

Vermittlungsgebühr:

Arbeitgeber: 10 % vom Netto-Lohn, d. h. mindestens Fr. 14.—, höchstens Fr. 30.—

Arbeitnehmer: 5 % vom Netto-Lohn, d. h. mindestens Fr. 8.—, höchstens Fr. 15.—



Telefonische Anrufe nur nachmittags!

Offene Stellen

Die mit /I bezeichneten offenen Stellen sind in dieser Nummer auch als Inserat zu finden.

6817 In Heilstätte, kleinerer Heimbetrieb, wird eine Leiterin der Wäschereiabteilung gesucht. Eintritt baldmöglichst.

6818 Altersheim am Zürichsee sucht zum baldigen Eintritt eine gut ausgewiesene Tochter als Köchin, sowie eine Hausgehilfin.

6819 Altersheim im Kt. Zürich (am Zürichsee) sucht eine tüchtige, gut ausgewiesene Tochter mit guten Kochkenntnissen als Köchin.

6820 Grösseres Altersheim im Kt. Zürich sucht zum Eintritt nach Uebereinkunft eine Hilfsköchin, sowie eine Küchenhilfe.

6821 Altersheim im Kt. Thurgau sucht zum Eintritt nach Uebereinkunft gut ausgewiesene Tochter als Gehilfin.

6822 Altersheim im Kt. Zürich sucht zum Eintritt auf den 1. September eine gut ausgewiesene Köchin.

6823 Heim für schwachbegabte Frauen im Kt. Zürich sucht zum Eintritt nach Uebereinkunft eine gut ausgewiesene, frohmütige Tochter als Gehilfin.

6824 Jugendheim in der Ostschweiz sucht zum baldigen Eintritt, evtl. nach Uebereinkunft eine gut ausgewiesene, frohmütige Tochter als Gruppenleiterin, oder eine Tochter, die gerne die Küche besorgen möchte als Köchin.

6825 Kinderbeobachtungsstation im Kt. Baselland sucht zum Eintritt nach Uebereinkunft eine gut ausgewiesene Erzieherin.

6826 Kinderheilstätte in Davos sucht zum baldigen Eintritt eine Tochter als Zimmermädchen.

6827 Kinderheim in der Ostschweiz sucht zum baldigen Eintritt eine frohmütige Tochter als Gruppenleiterin.

6828 Kinderbeobachtungsheim im Kt. Aargau sucht eine gut ausgewiesene Tochter als Erzieherin.

6829 Kinderkrippe in der Nähe von Zürich sucht zum baldigen Eintritt eine Hausgehilfin.

6830 Kinderkrippe im Kt. Aargau sucht zum baldigen Eintritt eine frohmütige Tochter als Köchin.

6831 Erziehungsheim für Jugendliche in der Nähe von Zürich sucht eine gut ausgewiesene Tochter als Köchin. Es kommt auch eine Tochter mit guten Kochkenntnissen in Frage.

6832 Erziehungsheim im Kt. Baselland sucht zum Eintritt nach Uebereinkunft eine gut ausgewiesene Erzieherin sowie eine Hausbeamtin.

6833 Erziehungsheim für Mädchen im Kt. Zürich sucht zum Eintritt nach Uebereinkunft eine gut ausgewiesene Tochter (am liebsten gelernte Schneiderin) als Erzieherin.

6834 Töchterheim in Zürich sucht zum baldigen Eintritt eine gut ausgewiesene Tochter als Zimmermädchen.

6835 Grosses Altersheim am Zürichsee sucht zum baldigen Eintritt eine gut ausgewiesene Tochter für die Flickstube als Näherin.